

KOMPAKT

Liebe

LITERATUR Bei »Jarmy und Keila« handelt es sich um die beiden Hauptpersonen eines gleichnamigen Romans aus dem Nachlass von Isaac Bashevis Singer, ursprünglich 1977 als Fortsetzungsroman für den jiddischsprachigen »Forverts« geschrieben. Kann es für einen ehemaligen Häftling und seine große Liebe im Jahr 1911 in Warschau Aussicht auf ein Glück jenseits des Ozeans geben? Singer stellt die Schicksale Auswanderungswilliger schonungslos dar. Der Roman wird am Montag, 1. Juli, 20 Uhr, im Literaturhaus, Salvatorplatz 1, vorgestellt. Karten gibt es bei der Literaturhandlung unter der Rufnummer 089/ 280 01 35. *ikg*

Bayern

LANDESKUNDE Seit vielen Jahren geben die Historiker Michael Brenner und Andreas Heusler im Verlag De Gruyter Oldenbourg eine Reihe von »Studien zur Jüdischen Geschichte und Kultur in Bayern« heraus. Nach Biografien wie denen der Schriftstellerin Carry Brachvogel und der Künstlerin Maria Luiko sowie regionalgeschichtlichen Arbeiten über Juden in Franken, Schwaben und der Oberpfalz ist der neueste, 662 Seiten starke elfte Band einer Gesamtdarstellung der jüdischen Geschichte in Bayern *Von den Anfängen bis zur Gegenwart* gewidmet. Der Autor Rolf Kießling, von 1994 bis 2007 Inhaber des Lehrstuhls für Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte an der Universität Augsburg, stellt sein Werk auf Einladung der Abteilung für jüdische Geschichte und Kultur an der LMU und des IKG-Kulturzentrums am Mittwoch, 3. Juli, 20 Uhr, in der Ludwig-Maximilians-Universität, Geschwister-Scholl-Platz 1, Raum E 004, vor. Bernd Sibler, bayerischer Staatsminister für Wissenschaft und Kunst, sowie Josef Schuster, Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland und des Landesverbandes der Israelitischen Kultusgemeinde in Bayern, sprechen Grußworte. Es moderiert Michael Brenner. Um Anmeldung wird gebeten unter der Telefonnummer 089/ 21 80 55 70 oder per E-Mail unter juedische.geschichte@lrz.uni-muenchen.de. *ikg*

Gedenken

STADT Eine Stele vor dem Haus in der Leopoldstraße 102 erinnert seit dieser Woche an Lina Binswanger und ihre Enkeltochter Anneliese Treumann. Die beiden Frauen, die als Jüdinnen unter die rassistische Gesetzgebung der Nazis fielen, wurden verfolgt, ausgegrenzt und schließlich in das besetzte Polen deportiert. Lina Binswanger starb 1943 unter den katastrophalen Bedingungen im Ghetto Theresienstadt. Die genauen Todesumstände von Anneliese Treumann, die in das Zwangsarbeiterlager nach Piaski deportiert worden war, sind nicht bekannt. Die »Mitze Makers« München lasen aus Briefen von Lina Binswanger und Anneliese Treumann. *ikg*

Ihre sieben Leben

HOMMAGE Familie und Freunde erinnern an die Schriftstellerin Mirjam Pressler



Eine Frau mit vielen Facetten: Mirjam Pressler hatte Sprachgefühl und liebte ihre Arbeit.

Fotos: Marina Maisel

VON ELLEN PRESSER

Nachdem Mirjam Pressler am 16. Januar 2019 nach langer schwerer Krankheit starb, titelte die »Süddeutsche Zeitung« am nächsten Tag: »Die unermüdete Schriftstellerin und Übersetzerin ist im Alter von 78 Jahren gestorben«. Die »Frankfurter Allgemeine Zeitung« verstieg sich zu der Floskel: »Ein Leben aus Sprache. Die Verantwortung der Literatur für den Blick auf die Welt«. Für die »Abendzeitung« hatte die Verstorbene »Das wahre Leben jenseits der Märchenwelt« beschrieben, was auch dem Berliner »Tagesspiegel« im Sinn stand, der die »Chronistin beschädigter Kindheiten« betrauerte. Auch die jüdischen Medien standen dem nicht nach.

Im Züricher »tachles« titelte der Chefredakteur Yves Kugelman, der Mirjam Pressler als Stiftungsrat im Anne-Frank-Fonds Basel kennen- und schätzengelernt hatte: »Literatur als Lebensweg zu Menschen«, während die Jüdische Allgemeine sachlich konstatierte: »Sprache war ihr Leben«.

GEDENKEN Ich hatte das Glück, Mirjam Pressler näher zu kennen, und danke ihr über die Jahre Sternstunden im Kulturprogramm der Israelitischen Kultusgemeinde. Wie war das Gedenken an diese

kluge, hilfsbereite, zugewandte, lebenslustige wie lebensbejahende, unglaublich fleißige Frau, inniger Familienmensch, originelle Schriftstellerin, engagierter Buch-Scout und akribische Übersetzerin gestaltet?

Am besten so, wie sie es seit 1980, als ihr erstes Jugendbuch *Bitterschokolade* erschien, selbst hielt: vielfältig und in Bewegung, so wie Mirjam Pressler im wörtlichen wie im übertragenen Sinne immer gewesen war. Also über Bücher und Erinnerungen ihr nahestehender Menschen.

Schreiben war für sie so wichtig wie die Luft zum Atmen und die Zigarette zum Konzentrieren oder Entspannen. Für jeden anderen undenkbar, für Mirjam Pressler war es ein machbares Wunder, einen Krankenhausaufenthalt wegen einer

lebensbedrohenden Erkrankung mit dem Beginn der Arbeit an ihrem Katzenroman *Ich bin's, Kitty* zu verbinden. Danach nahm sie ihr Romanprojekt rund um einen 1998 in der Erfurter Altstadt geborgenen Schatz wieder auf.

LESEPROBEN All das und noch viel mehr wurde bei der Hommage an Mirjam Pressler erwähnt, bei der auch Tochter Gila und Enkelin Malka Yolanda aus dem Roman *Dunkles Gold* lasen.

Frank Griesheimer, seit fast 30 Jahren Presslers Lektor für die Kinder- und Jugendbücher im Beltz-Verlag, wagte ein Resümee, das er zu Lebzeiten der Autorin nie gewagt hätte: »Mirjam war ein Genie.« Sie hatte ein natürliches Sprachempfinden, das durch die jahrelange Arbeit – an manchen Tagen bis zu zehn Stunden – noch geschärft war. Sie konnte, wie ihre älteste Tochter Ronit in einer Gesprächsrunde mit ihm und der Lektorin Nadine Meyer bestätigte, jederzeit den Arbeitsmodus aktivieren, egal, wie viel Trubel im Hause herrschte. Noch im letzten Sommerurlaub 2018 arbeitete sie intensiv am Manuskript von *Dunkles Gold*. Nicht nur die Lektoren, auch die Familie bekam jedes neue Kapitel zu lesen.

Griesheimer, der den Entstehungsprozess dieses Romans über Jahre begleitete, berichtete von ihrem Ringen um die

richtige Form. Vom historischen Roman sei sie abgekommen und habe Fahrt aufgenommen, als sie sich für zwei Erzählstränge entschied. Einen im Jahr 1349, wo sie die fiktive Geschichte von Rachel ansiedelt, deren Vater, ein angesehener jüdischer Kaufmann, kurz vor dem Pestepidemie den Familienbesitz im Keller einmauert. Und einen in der Gegenwart, wo die 15-jährige Laura einen jüdischen Mitschüler namens Alexej kennenlernt und ihr die Augen aufgehen über Ausgrenzung, Rassismus und Judenfeindlichkeit. So ist es ein zeitgeschichtlich hochaktueller Roman geworden. Man kann ruhig sagen: ein Vermächtnis.

SPRACHGEFÜHL Ebenso faszinierend war die Zusammenarbeit mit Mirjam Pressler als Übersetzerin. Nadine Meyer begegnete ihr vor rund 18 Jahren im Suhrkamp-Verlag. Pressler habe ein unglaubliches Sprachgefühl gehabt und eine Sorgfalt walten lassen, die sie mit präzisen Recherchen nicht nur den eigenen Büchern, sondern auch denen anderer Autoren beim Übersetzen angeeignet ließ.

Zu vielen von ihnen entwickelten sich Freundschaften wie etwa zu der israelischen Autorin Lizzie Doron. Unvergessen ist auch der gemeinsame Erfolg von Amos Oz als Autor des Romans *Judas* 2015 auf der Leipziger Buchmesse, für den Mirjam Pressler gleichzeitig den Übersetzerpreis erhielt.

TROST Mirjam Pressler mochte Tiere, vor allem Katzen. Gegen Lebensende tröstete sie ihre Familie: »Ich hatte meine sieben Leben. Es ist okay.« Die jüngste Tochter Tall fragte sich, in welchen ihrer Bücher sich diese sieben Leben finden ließen. Ein »Kind ohne Namen« zu sein, »ohne Familie, ohne Herkunft« fand sie in *Nathan und seine Kinder*.

Mirjam Pressler mochte Tiere, vor allem Katzen.

In ihrem zweiten Leben »wusste Mirjam um ihre Herkunft«, erlebte eine beschädigte Kindheit, abgeschoben, wie in *Novemberkatzen*. Zum »Aufbruch in ein selbstbestimmtes Leben« passt das Buch *Wenn das Glück kommt*. Das vierte Leben gehörte dem Bildhaften, denn bevor die Autorin zum Wort fand, hatte sie Malerei studiert, was auch in ihrem letzten Roman eine Rolle spielt.

Worte zu finden, darin war sie seelenverwandt mit Anne Frank. In *Für Isabel war es Liebe* kam schon vor über 20 Jahren eine Krebserkrankung zur Sprache, und in *Ich bin's, Kitty* wird das Sterben thematisiert. Dabei setzte sie, so erzählte Presslers jüngste Tochter, die »Destraktivität des Verfalls konsequent in Kreativität um«.



Mit Familie: Mirjam Pressler (z.v.l.)

Erstklassig

BILDUNG Schülerinnen und Schüler der Sinai-Grundschule erzielen überdurchschnittlich gute Leistungen

Das pädagogische Konzept der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, das von der Kinderkrippe bis zum Gymnasium reicht, genießt auch in Fachkreisen einen hohen Stellenwert. Kürzlich wurden der Sinai-Grundschule und den Schülern der zweiten und dritten Klassen vom renommierten »Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen« überdurchschnittliche Leistungen bescheinigt.

Das Lob basiert auf den Ergebnissen der sogenannten Orientierungsarbeiten, die bayernweit in allen zweiten Klassen geschrieben werden und sich der Rechtschreibung widmen, sowie dem bundesweiten »VERA«-Test für die dritten Klassen. Dieser Test umfasst die Bereiche Lesen, Zuhören und Mathematik.

»Beide Tests«, erklärt Schulleiterin Claudia Beckmann, »werden zentral ausgewertet und geben Auskunft über den individuellen Leistungsstand der Klasse im Vergleich aller Schulen in Bayern.« Wie ernst der »VERA«-Test zu nehmen

ist, zeigt sich darin, dass sich die Aufgaben für die Schülerinnen und Schüler an den von der Kultusministerkonferenz beschlossenen bundesweit gültigen Bildungsstandards orientieren und sich nicht nur auf die aktuell in den vorangegangenen Unterrichtsstunden behandelten Themen beziehen. »Stattdessen werden fachspezifische Kompetenzen geprüft, die über einen längeren Zeitraum im Unterricht erworben wurden«, sagt Claudia Beckmann.

Die überdurchschnittlichen Leistungen der Kinder, sowohl im Vergleich zu allen bayerischen Schulen als auch im Vergleich zu denen mit ähnlicher Schülerschaft, erfüllen auch Charlotte Knobloch, die IKG-Präsidentin, mit Freude und Stolz. Oft genug verweist sie auf die Wichtigkeit eines hohen Schul- und Bildungsniveaus für die jüdische Gemeinschaft und verwendet dabei einen Satz, der alles andere als eine leere Worthülse ist: »Die Kinder sind unsere Zukunft.« Die individuelle Testauswertung erhalten die Eltern schriftlich. *hr*



Schulleiterin Claudia Beckmann



Die Kinder schnitten in den Tests besonders gut ab.